

Abstract

Die historische Gärtnerstadt in Bamberg beherbergt im Moment noch 22 im Haupt- und Nebenerwerb tätige Gärtnereien. Viele (temporäre) Brachen und eine steigende Anzahl von privat genutzten Grünflächen im Bereich des Stadtdenkmals sind die Folge des voranschreitenden Strukturwandels im Erwerbsgartenbau.

Dies führt zu einem Nutzungskonflikt: Auf der einen Seite wird Bauland für dringend benötigten Wohnraum knapp, auf der anderen Seite steht das grüne Erbe der Stadt und damit der Welterbestatus, auf dem Spiel. Dieser Konflikt birgt das Potential, die Gärtnertradition neu zu interpretieren und ein Konzept zu entwickeln, das Wohn- und Gärtnernutzung vereint.

Die Arbeit stellt deshalb die These auf, dass die Nachverdichtung der Gärtnerflächen als Chance zur Reaktivierung der historisch verwurzelten Tradition genutzt werden kann.

Das Konzept erlaubt eine Bebauung auf der Gärtnerfläche, dies ist jedoch mit bestimmten Anforderungen an die neuen Bewohner und die Grundstücksbesitzer verbunden. Das Regelwerk verfolgt das Prinzip von ‚Geben und Nehmen‘:

Sofern der Besitzer sein Grundstück als Bauland ausweisen möchte, hat er zunächst für die Erschließung des Innenbereiches zu sorgen. Die neuen Bewohner garantieren im Gegenzug den

weiteren Zugang zu der rückwärtigen Anbaufläche. Die wichtigste Auflage ist jedoch die Verpflichtung zum Anbau von Nahrungsmitteln auf einer bestimmten Fläche pro Person. Dies reguliert den Dichtegrad der Bebauung und sichert die ursprüngliche Nutzung der Freiflächen.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird dieser theoretische Ansatz auf einer ausgewählten Gärtnerfläche in die Praxis transportiert. Neben der Umsetzung des Regelwerks, fließen Charakteristika der bestehenden Strukturen mit in den Entwurf ein und lassen ein ortsspezifisches Typologieschema entstehen.